

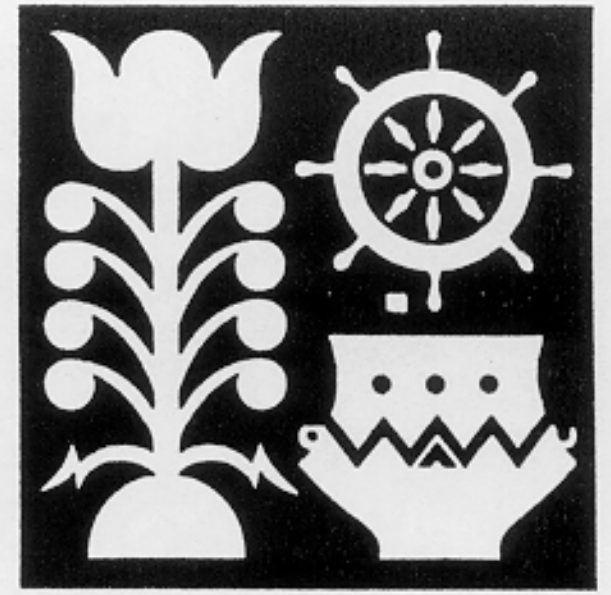
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

März 1999
Nr. 591



„... de Worstfresen fellen inn dat dorp Langen...“

Aufgebrachte Einwohner aus Imsum plündern den Nachbarort

„... de Worstfresen fellen inn dat dorp Langen...“ So heißt es in den Aufzeichnungen des Bremer Ratschreibers Johann Renner. Er war Ende Mai des Jahres 1575 vom Rat beauftragt worden, vor Ort Zeugen des Überfalls zu befragen, alle Vorkommnisse zu untersuchen und nach Abschluß sein Protokoll in Bremen vorzulegen. Was war geschehen, das den Rat zu dieser Maßnahme veranlaßte? Um hierauf eine Antwort zu geben, ist es notwendig, die Hintergründe, die zu diesem Vorfall führten, zu erkunden. Seit Jahrhunderten hatte es zwischen Marsch- und Geestbewohnern immer wieder Streitigkeiten bei der Grenzziehung gegeben. Dabei ging es eigentlich weniger um die Festlegung territorialer Grenzen, als vielmehr um die Berechtigung der Wurster, Busch, Heide und Heidplagen und Torf als Heizmaterial aus den Heide- und Moorgebieten der Bederkesaer Geest zu holen. In der Marsch war die Beschaffung von Brennmaterial seit der Kultivierung begrenzt und sehr schwierig geworden; das traf besonders für die südlich gelegenen Dörfer zu. Wiederholt hatte es Verhandlungen zwischen den Wurster Vertretern und dem Amtmann in Bederkesa gegeben, aber alle Versuche, zu einer Einigung zu kommen, blieben vergeblich. Die Streitereien nah-

ren und waren seitdem dem Erzbischof untertan. Von Beginn an war das Erzstift bestrebt, in seinem Herrschaftsbereich die unterschiedlichen Landrechte zu erfassen und zu vereinheitlichen. Das führte naturgemäß aber auch dazu, daß jenseits der Grenze eine andere Rechtsauffassung bestand, weil hier im südlichen Teil des Landes Wursten als Landes- und Gerichtsherr die Stadt Bremen Grenznachbar war. In diesem Zwischenbereich von Rechtsunsicherheit flackerte der Konflikt immer wieder auf und eskalierte schließlich in offene Auseinandersetzung. Der damalige Amtmann in Bederkesa, Daniel van Büren der Jüngere (1568 – 1586), war bestrebt, den Bewohnern im Amt Rechtsschutz zu geben und ging mit Härte vor. So behinderte er die Wurster durch seine Leute am Feuerungsholen, er veranlaßte Pfändungen durch seine Dorfvögte, verhängte Geldstrafen und setzte sogar beim Heidholen Gefaßte in Haft. Die so ohnehin bereits angespannte Situation entlud sich, nachdem in den ersten Tagen des Monats Mai im Jahre 1575 ein Bauer aus Imsum im Grenzgebiet zu Langen Stubben gerodet hatte und dabei beobachtet worden war. Ihn selber ließ man laufen, aber sein Gespann und der Wagen wurden beschlagnahmt. Umgehend forderten



Überfall von Bewaffneten auf ein Dorf (Holzschnitt 16. Jh.)

Schreiber weiter fest, „... druncken uth 19 tonnen beer, und wat se nicht uthsoepen, leten se in den dreck lopen...“. Außer am Bier taten sie sich auch an Eßwaren gütlich, „... se freten up 31 broth und 7 siden specks samt aller garen kost“. Sie wurden gewalttätig und vergriffen sich an Einwohnern des Dorfes, „... se schlogen de luide blodich und blaw...“ und an Bettlägerigen, „... se toslogen ock krancke frouwens up ohren bedden...“.

Nachdem der Trupp so in Langen gewütet hatte, zog er sich zurück, nicht ohne auch noch zu rauben, „... se nemen mit wech 46 daler an gelde...“. Der Protokollant hielt außerdem fest, daß etwa 6 bis 8 Langener Einwohner durch Spieße und Hellebarden „... gewundet worden...“ waren und einer gar durch einen Büchsen-schuß verletzt. Nach mittelalterlichem Rechtsverständnis waren Übergriffe, die sich auf Rache gründeten, durchaus nach bestimmten Regeln als statthaft angesehen worden. Zu dieser Zeit jedoch – in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts – war die Rechtsauffassung eine grundlegend andere, Selbsthilfe galt jetzt als Unrecht.

Deshalb wurde bald nach diesem Überfall eine Klage gegen Imsum beim erzbischöflichen Hofgericht in Vörde (heute Bremervörde) eingereicht. Der Rat der Stadt Bremen ging weiter, er wollte eine grundsätzliche

Klärung durch das Reichskammergericht in Speyer erreichen und leitete die erweiterte Klage gegen alle sechs südlichen Wurster Kirchspiele von Imsum bis Dorum an diese höchste Gerichtsstanz weiter. Bei der sehr umständlichen Prozeßführung konnte das Verfahren erst endgültig im „Neuenwalder Vertrag“ von 1602 beigelegt werden. In ihm wurden u.a. den Wurstern Beschaffungsstellen für Feuerung zugestanden, dafür mußten sie an das Amt Bederkesa eine geringe Abgabe, das Heidegeld, zahlen. Ob die in Langen Geschädigten Genugtuung erhielten, und ob die an dem Überfall aktiv und passiv Beteiligten noch in den Genuß von im „Neuenwalder Vertrag“ festgelegten Vereinbarungen gekommen sind, läßt sich aus den Protokollen nicht ersehen.

Karl-Otto Ahrens

Literatur: 1. Lehe, Erich, von: Geschichte des Landes Wursten, Verlag: Männer vom Morgenstern, Bremerhaven 1973 2. Schwarzwälder, Herbert: Geschichte der freien Hansestadt Bremen, Bd. I, H. Christians Verlag, Hamburg 1985 3. Windhöfel, Ulrike: Wat wy gedan..., in 900 Jahre Weddewarden/Imsum, Bd. 2 der Editionen des Kulturamtes Bremerhaven Quellen I. Staatsarchiv Bremen: Protocolla in ea Bremen, Wursthiesland, Tt 10 bl und Tt 10 b2 2. Universitätsbibliothek Bremen: Chronica der Stadt Bremen, Brem. a. 96/97 Transskription L. Klink, Bremen 1995



Strohgedeckte deutsche Bauernhäuser des 16. Jahrhunderts (Holzschnitt von Sebastian Münster, 1543. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum)

men vom Beginn des 16. Jahrhunderts an Zahl und Heftigkeit zu. Gelegentlich wurde zu Maßnahmen gegriffen, die den Konflikt noch verschärften; Geestrandbewohner von Lehe, Langen, Sievern und Holßel pfändeten Pferde und Wagen der Wurster, wenn sie Stubben rodeten oder Torf stachen, und die Marschbauern agierten ebenso, wenn die von der Geest ihr Vieh im Sietland zwischen „Grauer Wall“ und Geestkante weiden ließen. Dieser nichtkultivierte Streifen wurde zum Zankapfel zwischen den Menschen auf der Geest und in der Marsch, und die sich daraus ergebenden Händel führten zu immer neuen Klagen und Prozessen. Das Land Wursten grenzte in seinen nördlichen Bereichen an Hadeln – und damit an Sachsen-Lauenburg – und an das Kloster Neuenwalde und im Süden an das Bremische Gebiet im Amt Bederkesa. Mit dem Stader Frieden von 1525 hatten die Marschbewohner endgültig ihre Unabhängigkeit verlo-

die Imsumer die Herausgabe des Pfandes, und als dies barsch verweigert wurde, kam es zu dem tätlichen Überfall, den Johann Renner protokollierte und der sich in Auszügen so liest: „Anno 1575 den 7. Maii fellen de Worstfresen van Wedwart und dinge in de 300 sterck, ... inn dat dorp Langen...“. Das war also ein statlicher Haufe, der am Morgen dieses Tages im Schutz des Nebels in das Dorf eindrang, bewaffnet mit „... exen, bilen, forcken, barden und bussen...“. Die Wurster stießen auf keinen nennenswerten Widerstand, weil sich die männlichen Einwohner zur Arbeit auf den Feldern befanden. Die Wut der Angreifer muß groß gewesen sein, denn „... se plünderten, und schloegen in 21 huisern uth aver 233 glasefinstern...“. In einem wahren Zerstörungsräusch „... slogen se to stucken allent wat se averquemen, alle kackeloven, stoele, ketel, potte, kannen, vate und schotteln...“. Die Eindringlinge, so hielt der Bremer



Zinszahlender Bauer (aus: Grassmann „Zeitaufnahme“ Braunschweig 1978)

Engagement für Politik und Kultur

Dr. Bruno Duge – Ein verdienter Cuxhavener Bürger und Lokalpolitiker

Bruno Duge wurde geboren am 12. Oktober 1884 in Wilhelmshaven (Krs. Wittmund/Ostfriesland) als Sohn des Marinelotsen Friedrich W. J. Duge (der später als Hafenmeister/Hafeninspektor in Geestemünde, dann als Staatlicher Fischereinspektor in Cuxhaven und als Hamburger Fischereidirektor tätig war) und dessen Ehefrau Caroline Sophie Adelheid, geb. Ahrens.

Nach dem Schulbesuch in Geestemünde (jetzt Stadtteil von Bremerhaven), wo sein Vater seinerzeit als Hafenmeister des dortigen Fischereihafens amtierte, und in Vegesack (jetzt Stadtteil von Bremen-Nord), legte er das Abitur in Vegesack (1904) ab. Der Gymnasialbesuch in Vegesack war notwendig, da das Geestemünder Progymnasium (die Urzelle der heutigen Wilhelm-Raabe-Schule in Bremerhaven) seinerzeit keinen Lateinunterricht bot; dabei waren Kenntnis und schulischer Abschluß in dieser Sprache notwendig für das von Bruno Duge in Aussicht genommene wissenschaftliche Studium.

Ein zeitgeschichtliches Erlebnis hatte Bruno Duge (knapp sechzehnjährig) in den Sommerferien des Jahres 1900. Am 27. Juli dieses Jahres war er in Bremerhaven Zaungast bei der Verabschiedung und Einschiffung der deutschen Expeditionstruppen zur Niederwerfung des Boxeraufstandes in China, und er hörte die als „Hunnenrede“ weltweit bekanntgewordene Ansprache des Kaisers Wilhelm II. vor der Lloydhalle in vollem und unverfälschtem Wortlaut.

Nach Ablegung des Abiturs studierte Bruno Duge zunächst Jura an der Universität in Kiel, dann wechselte er zur medizinischen Fakultät an den Universitäten in Berlin, Rostock und Bonn. Im Anschluß an das medizinische Staatsexamen im Jahre 1912 war er Assistent bei Prof. Dr. Nonne in Eppendorf/Hamburg. Nach erfolgter Promovierung zum Dr. med. erfolgte die Niederlassung als praktischer Arzt in Cuxhaven (am 2. Januar 1914) mit späterer Ausrichtung zum Facharzt für Dermatologie.

Fast taggleich mit dem Beginn des 1. Weltkrieges heiratete der junge Arzt am 2. August 1914 Hildegard Schütt (geboren am 10. Juli 1892 in Kiel, gestorben am 30. Oktober 1969 in Cuxhaven). Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor (ein Sohn, zwei Töchter).

Abgesehen von militärbedingter Abwesenheit (vom 1. August 1914 bis 18. Januar 1919) aufgrund des Ersten Weltkrieges, den Duge als Soldat und Militärarzt beim Infanterie-Regiment Nr. 85 mitmachte, ist er ohne Unterbrechung über fünfzig Jahre als Facharzt für Haut und (sehr früh) als Röntgenologe in Cuxhaven tätig gewesen. Er genoß den Ruf eines ausgezeichneten Mediziners, beliebt bei seinen Patienten und geschätzt von seinen Standskollegen. Stets voller Schaffensdrang und geprägt von schöpferischer Unrast und innerer Unruhe, hat er über die Pflichten seines Berufs Zeit gefunden, sich für Cuxhaven kommunalpolitisch und kulturell zu betätigen.

Schon früh politisch interessiert und dem Liberalismus zugeneigt, fand er seine diesbezügliche Heimat bei der Freisinnigen Volkspartei. Nach dem 1. Weltkrieg engagierte er sich für die Allgemeine Demokratische Partei, die erste ernstzunehmende liberale Vereinigung in Cuxhaven. In den Jahren 1919/1920 war er zum ersten Mal Mitglied der Bürgerversammlung der Stadt Cuxhaven und wirkte aktiv gemeinsam mit Karl Olfers (SPD) „als ausführendes Organ“ im Wohnungskommissariat dieser Stadt.

Während des nationalsozialistischen „Dritten Reiches“ (1933 – 1945) politisch neutralisiert, wurde Dr.



Dr. Bruno Duge (ca. 1950)

Duge beim demokratischen Neubeginn Mitbegründer der Freien Demokratischen Partei (FDP) in Cuxhaven. Am 27. November 1952 wurde er in den Rat der Stadt Cuxhaven gewählt und gehörte diesem Gremium als Ratsherr ununterbrochen an bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden am 31. Oktober 1966. Er war in dieser Zeit Vorsitzender des Sozialausschusses und Mitglied anderer Ausschüsse, so des Finanzausschusses und des Kulturausschusses. 1955 wurde er (mit dem Inkrafttreten einer neuen Niedersächsischen Gemeindeordnung) Senator. Im Jahre 1956 wurde Dr. Duge von der „Cuxhavener Gemeinschaft“ (der Fraktion der rechtsstehenden Parteien im Stadtparlament) zum Oberbürgermeister der Stadt Cuxhaven vorgeschlagen und am 5. Juni 1966 als solcher gewählt;

der Posten des Oberbürgermeisters war ab 30. April 1956 vakant geworden, nachdem der bisherige Amtsinhaber Dr. Heinz Wachtendorf auf den Stuhl des Oberstadtdirektors gewechselt war.

Duge blieb Oberbürgermeister bis zum 27. November 1956 und wurde dann Bürgermeister nach dem Ergebnis der Kommunalwahl vom 28. Oktober 1956. Auch in der folgenden Legislaturperiode, d.h. ab 18. April 1961 bis Oktober 1964, war er Bürgermeister bzw. Erster Bürgermeister der Stadt Cuxhaven. Am 31. Oktober 1966 erfolgte der Austritt aus dem Cuxhavener Rat aus Altersgründen, am 6. November 1966 fand seine offizielle Verabschiedung im Rathaus statt.

Die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg herrschende Wohnungs-

not, in Cuxhaven wesentlich verursacht durch den aufzunehmenden Flüchtlingsstrom aus den deutschen Ostgebieten, veranlaßte Dr. Duge zur Bildung der „Interessengemeinschaft der Wohnungsinhaber und Mieter“, deren Ziele er engagiert vertrat. Die Anhänger dieser Gemeinschaft, damals auch die „Dugisten“ genannt, forderten die Intensivierung des Wohnungsbaues und bemühten sich um die Förderung einer Kompromißkultur in den gegenläufigen Interessen der Vermieter und Mieter, um zumindest kurzfristig der aktuellen Mängelsituation im Wohnungswesen zu begegnen. Von 1953 bis 1968 fungierte Duge auch als Mitglied des Aufsichtsrates der seit 1920 bestehenden Gemeinnützigen Siedlungs-Genossenschaft eGmbH, Cuxhaven.

Eine besondere Hingabe entwickelte Dr. Duge für das kulturelle Leben Cuxhavens. Insbesondere das Theater war ihm eine Sache des Herzens. Im Sonderausschuß für den Theaterbau förderte er die Umgestaltung der Aula der Bleickenschule zu einem modernen Theatersaal. Bei der Eröffnung am 29. November 1968 oblag ihm die Schlüsselübergabe an den Intendanten Kurt Heinz Welke. Wenn die weitere Entwicklung des Cuxhavener Theaters nicht in Duges Sinne verlaufen ist, so schmälert das keineswegs seine Verdienste um diese besondere Ausprägung des Kulturlebens an der Elbmündung. In diesem Zusammenhang erarbeitete er ferner detailliert die Geschichte des Cuxhavener Theaterlebens seit den frühen Anfängen im 19. Jahrhundert bis ca. 1970. Das umfangreiche Manuskript in Maschinschrift ist im Stadtarchiv Cuxhaven hinterlegt.

Sein ständiger Einsatz für die Stadt Cuxhaven und ihrer Bürger wurde belohnt durch die Verleihung des Verdienstkreuzes des Niedersächsischen Verdienstordens am 4. Februar 1964.

Dr. Duge, der sich stets eine hohe Arbeitslast aufbürdete, war eine Persönlichkeit mit vielseitigen Interessen. Zum Beispiel verfaßte er als junger Arzt vor dem 1. Weltkrieg Reiseberichte für das weltbekannte BERLINER TAGEBLATT. Er war ferner ein leidenschaftlicher Sportfischer bis ins hohe Alter und war in den dreißiger Jahren Mitbegründer der Cuxhavener Anglerorganisation. Diesbezügliche Vorstandsposten, für die er in Aussicht genommen war, wurden ihm auf politischen Druck vorenthalten,

Fortsetzung Seite 3

Eine Torffabrik in Hymendorf

Es ist heute wohl kaum noch bekannt, daß es in Hymendorf einmal für kurze Zeit eine Torffabrik gegeben hat. Die Hymendorfer Chroniken von 1928 und 1979 berichten davon nichts.

Nachweislich hat dort aber in den Jahren von etwa 1914 bis 1919 ein Fritz Werner mit seiner Familie und einigen Angestellten fabrikmäßig Torfabbau betrieben. Außer den eigenen Familienangehörigen und Angestellten waren noch Kriegsgefangene des 1. Weltkrieges beschäftigt, im Durchschnitt 4 bis 5 fremde Arbeitsleute. In Eigenleistung wurden einige hölzerne Fabrikshuppen erbaut und schon Gleise und Loren angeschafft. Auch gehörten der Familie damals zwei schwere, schwarze Arbeitspferde. Produziert wurde einmal Streutorf, der damals für Viehstallungen gebraucht wurde, und weiter Brenntorf für Bäckerei und Schulen in der Stadt Wesermünde.

Die Familie Werner wohnte auf den sogenannten Rentengütern westlich vor Hymendorf auf Debstedter Gebiet

im Hause Nr. 97 (später August Grätz), und das Torffabbaugrundstück lag in Hymendorf Nr. 78 (heute Nr. 96, Kretzer). Fritz Werner war gelernter Maschinenbauer und auch Landwirt und Händler. Er verstand es, Torfzerkleinerungsmaschinen und Geräte herzustellen.

Es waren aber sehr schwere Jahre mit dem Beginn der Torffabrik. Sogar die beiden schulpflichtigen Söhne Heinrich und Edgard mußten nach der Schule nachmittags den Brenntorf mit den betriebseigenen Pferden zu Schulen und Bäckereien in die Stadt fahren. Als dann 1918 der Weltkrieg zu Ende ging, war damit die kostengünstige Mithilfe der Kriegsgefangenen vorbei, und noch dazu begann eine große Geldentwertung (Inflationszeit). Bereits 1919/20 ging dadurch die junge Wernersche Torffabrik in Konkurs. Danach und auch in späteren Jahren (noch um 1937) sollen auf dem einstigen Torffabrikgelände Wurster und Sieverner Bauern Torf gegraben haben.

Um 1920 wanderten die Eheleute Werner mit dem Schiff nach Amerika aus, und die Kinder blieben bei den Großeltern in Lehe zurück. Doch Amerika war eine derart fremde Welt, daß schließlich 1921 Ehefrau und Mutter Alma Werner von Heimweh geplagt allein und hochschwanger die Heimreise nach Deutschland antrat. Kurz bevor sie das ersehnte Heimatland erreichte, gebar sie bei der Fahrt durch den Ärmelkanal vor England am 18. Februar 1921 ihr siebentes Kind, den Sohn Alfred. Mutter Werner wohnte danach in Drangstedt und erzählte den Kindern oft von der einstigen Torffabrik.

Der „Kanalsohn“ Alfred Werner wohnt heute in Dorum und weiß aus Erzählungen noch von dem einstigen Torffabbau seiner Eltern Friedrich (Fritz) Hans Theodor Werner, geboren 27. 7. 1882 in Wiemsdorf, gestorben in Amerika, verheiratet seit 8. 8. 1908 mit Alma Anna Amanda Schüttler, geboren 12. 2. 1886 in Hamburg, gestorben in Bremen. Artur Burmeister

Drei Wind- und vier Wassermühlen

Von vergessenen Mühlen im alten Kirchspiel Hechthausen

Hechthausen ist neben Bederkesa mit seinen beiden Mühlen am Oste-deich bei Kleinwürden und Hechthausen heute das mühlenreichste Kirchspiel im Landkreis Cuxhaven. In alten Zeiten hat es hier aber noch weitere Mühlen gegeben, und die letzte von ihnen ist erst 1885 verschwunden. Sie stand auch direkt an dem Wassertransportweg Oste am sog. Piepenrick und war Eigentum des Hofbesitzers Dammann in Kleinwürden. Am 20. 1. 1885 stand sie morgens um halb sieben Uhr in hellen Flammen. Da keine andere Ursache zu erkennen war, vermutete man Brandstiftung. Das Feuer soll beim Treppengeländer angefangen haben. Dort waren, damit der Brand sich schneller ausbreiten sollte, wahrscheinlich die Treppenstufen mit Petroleum übergossen worden. Natürlich war man bemüht, den Brandstifter zu finden, aber trotz aller Nachforschungen der Gendarmerie wurde keine Spur vom Täter gefunden. Bei dieser Mühle dürfte es sich wohl um diejenige Mühle handeln, die in der Chronik von Kleinwürden, verfaßt von Max Fiedanowsky, S. 79, erwähnt wird.

Etwa bis Ende des 17. Jahrhunderts gab es in Laumühlen eine Wassermühle, die dadurch, daß sie dem Ort den Namen gab, nicht völlig aus dem Gedächtnis verschwunden ist, wenn auch kaum Nachrichten von ihr überliefert sind.

Bis 1926 war das Kirchspiel Hecht-

Engagement...

Fortsetzung von Seite 2

da er mangels NSDAP-Zugehörigkeit für die Pflichten eines Vereinsführers „nicht braun genug war“ (Duge).

Als einer der profiliertesten Kommunalpolitiker Cuxhavens war Duge – auf der bürgerlichen Seite – der herausragende Gegenspieler zu Karl Olfers (SPD). Er war nach Olfers' eigenem Bekunden im Jahre 1964 – „nie ein bequemer politischer Gegner“ und seine sachlich fundierte und liberal geprägte Argumentation „hat stets Hand und Fuß gehabt“. Trotz harter politischer Auseinandersetzungen haben Duge und Olfers stets eine gemeinsame Linie in ihrer politischen Arbeit für Cuxhaven gefunden. Ihre bis in die zwanziger Jahre zurückreichende kommunalpolitische Zusammenarbeit, wenn auch in gegensätzlichen Lagern, hat ein Klima persönlicher Wertschätzung entstehen lassen, wenn sie auch in der Sache naturgemäß konträre Positionen ausfochten. Nach zeitgenössischem Urteil waren sie beide Meister der „geschliffenen Formulierungen und witzigen Pointen“, wenn sie in den Ratssitzungen rhetorisch „die Klingen kreuzten, denn gemeinsam war ihnen die Lust am gesprochenen Wort“. Dr. Duge verstand es geschickt, in hitzigen Ratsdebatten durch ein humoriges Wort die Gemüter zu besänftigen und auf den Boden der Tatsachen zurückzuführen, um die sachliche Zusammenarbeit erneut zu ermöglichen. So hat er sich, wie Olfers schreibt, „stets um die demokratischen Formen verdient gemacht“. Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben ist Dr. Bruno Duge am 3. Februar 1970 in Cuxhaven im 86. Lebensjahr an den Folgen eines Schlaganfalls verstorben.

Hans Wilhelm Heins

Quellen

- Unterlagen und Aufzeichnungen im Familienbesitz, private Mitteilungen;
- Stadtarchiv Cuxhaven, Meldekartei;
- dto., Zeitungsarchiv (insbes. CAZ 13. 10. 1964 und Mikrofilm CP Nr. 30.877)
- Borrmann, Hermann: Daten zur Geschichte des Amtes Ritzebüttel und der Stadt Cuxhaven, Cuxhaven, 1982

Bildunterschrift: Dr. Bruno Duge (ca. 1950), Privatbesitz Bodenerverbesserung



Die Mühle in Hechthausen

hausen um einiges größer, denn die Dörfer Kranenburg und Brobergen, rechtsseitig der Oste gelegen, gehörten mit zur Pfarre Hechthausen, und auch hier hat es früher Mühlen gegeben. Friedrich Holst berichtet in seinem Werk „Roland und die Kraniche“, Kranenburg 1983, von der Mühle zu Borchholte, die der Müller Godkin bewohnte. Sie wurde 1353 von dem Knappen Heinrich d. J., Gogreve, dem Johann von Zesterfleth für 10 Mark Hamburger Pfennige verpfändet. Wo befand sich nun dies Borchholte? Holst ist der Meinung, daß es rechts der Oste gelegen hat und zu einer Burganlage gehörte, die sich schon vor der Kranenburg an deren Platz befunden haben muß. Holst weiß noch von einer weiteren Mühle. Gothard von Brobergen verbesserte nach erneuter Belehnung um 1595 noch einmal die Familiengüter, renovierte Schloß und Wohnung und errichtete vor dem Hof 1598 eine Wassermühle mit zwei Gängen.

Der Standort dieser Mühle ist nur indirekt zu erschließen. Unter den von Holst aufgeführten Flurnamen findet sich der Mühlen- oder Borchertplatz, der leider nicht mehr ganz genau örtlich festzulegen ist, aber 1837 in Verbindung mit dem Gut Hollanderhöfen genannt wurde und den Platz der Mühle an einem Fleth in der Nähe der Burg an der Oste festlegte. An anderer Stelle heißt es, er habe nahe an und vor des Hauses Brücken eine feine Wassermühle bauen lassen. Diese Mühle war aber schon vor 1665 wieder verschwunden, als Hinrich von Düring auf dem Gut Konkurs anmelden mußte. Käufer war Hinrich Busch aus Hamburg. Allerdings waren Teile des Gutes verpfändet, unter anderem die Flur „Müggenburg“ mit dem Platz, wo die Mühle gestanden hatte. Busch löste die Ländereien später ein und gab für den Mühlenplatz 26 Rth 37 ß und 4 Pfennig. Schließlich erwähnt Holst bei den Flurnamen noch eine letzte Mühle, eine Wassermühle, am Rienbeck, dem Grenzbach zu Blumenthal gelegen, die eine Bedeutung für Kranenburg gehabt haben soll, sind beide doch durch einen direkten Weg miteinander verbunden gewesen. Zeitlich nacheinander gesehen liegt das durchaus im Bereich des Möglichen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß mit drei Wind- und vier Wassermühlen das alte Kirchspiel Hechthausen wohl mit zu den mühlenreichen Kirchspielen des Elbe-Weser-Dreiecks gehört hat, wenn sie auch nicht gleichzeitig nebeneinander existiert haben.

Gisela Tiedemann

Im Zeitlauf der Geschichte

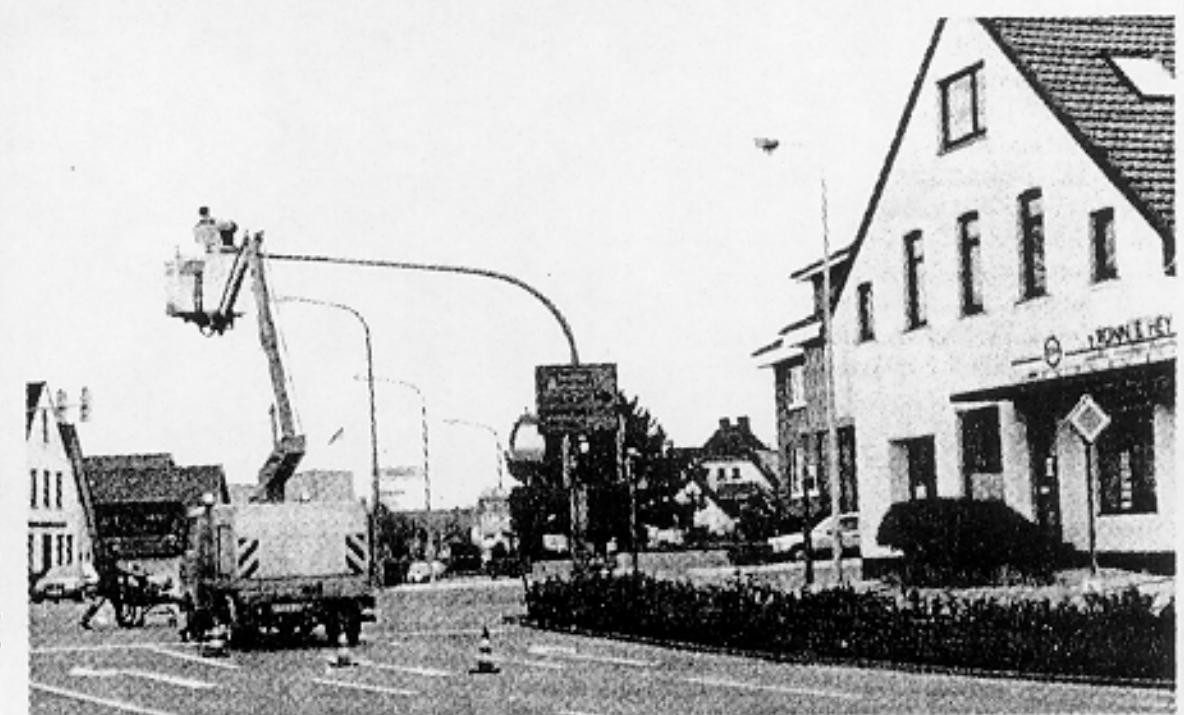
Bilder von einst und jetzt



Heute beherrscht das Auto die Kreuzung

Auf der Kreuzung in Langens Ortsmitte stießen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zwei deutsche Panzerspähwagen zusammen, ohne daß es zu größeren Schäden kam. Der aus Berlin stammende Fahrer des einen Fahrzeuges rief dem Fahrer des anderen Panzerspähwagens zu: „Dussel, paßt doch uf! Oder soll ik Herrn Oberjefreiten eine moderne Ampelanlage bauen lassen, wat“. Die kam. Allerdings erst viele Jahre später. Die

Kreuzung ist öfter umgebaut worden. So auch 1955 (siehe oberes Bild). Damals wurden die Straßenbahnschienen wegen der Kurven-Erweiterung verlegt. Die gute alte „Elektrische“ ist natürlich längst verschwunden. Heute beherrscht das Auto Langens Verkehrszentrum. Die Häuser links stehen nicht mehr. Dort befindet sich jetzt das Gebäude der Volksbank. Im Hintergrund ist der dunkle Giebel der alten Volksschule zu erkennen. HC.



Umschau

Klönstunde im April

In der Klönstunde am 14. April 1999 hält Hans Köhler zur Einführung in die „Studienfahrt Ratzeburg-Mölln“ am 17. April einen Dia-Vortrag. Anmeldung zu dieser Klönstunde bei Ernst Aller, Knill 28, 27637 Spieka, Tel. 0 47 41/14 52. RBB

Stadtgeschichte Bremerhavens

Die Tagung des Arbeitskreises „Stadtgeschichte Bremerhavens“ der Männer vom Morgenstern fällt im April aus. Die nächste Zusammenkunft findet dann wieder am 1. Mittwoch im Mai im Stadtarchiv statt.

Historisierender Städtebau

Die neueste Ausgabe der Zeitschrift „Die Alte Stadt“ (25. Jg., H. 4, 1998, S. 296 – 389) steht unter dem Generalthema „Alte Stadt – neu gebaut“. Fünf Autoren befassen sich dabei kritisch bis abwägend mit dem seit einigen Jahren zu beobachtenden internationalen Trend des neotraditionalistischen Städtebaus, einer Stilrichtung, die vor allem in den Vereinigten Staaten unter dem Namen „New Urbanism“ Fuß gefaßt hat. Grundgedanke dieser Richtung ist es, zu vormodernen städtebaulichen Gestaltungsprinzipien zurückzukehren und dabei ganze architektonische Ensembles in historischer bzw. historisierenden Formen neu zu errichten (Beispiele: Port Grimaud in Südfrankreich, Badeort Seaside in Florida, Pläne für die London Bridge City in London). Das von der Köllmann-Gruppe für Bremerhaven geplante „Harbour village“ ist ebenfalls in diese Kategorie einzuordnen. Die Beiträge eröffnen einen informativen Einstieg in eine breitgefächerte

und zur Zeit heftig diskutierte Thematik. Das Heft kann im Stadtarchiv Bremerhaven eingesehen werden. Bi

MvM-Vorsitzender spricht in Längen

Um die „Himmelschen Frauen“ geht es bei einem Vortrag, den Morgensternvorsitzender Johannes Göhler am Donnerstag, dem 22. April, um 20 Uhr im Kirchenzentrum am Kapellenweg halten wird. Die weiblichen Heiligen wie Margaretha, Katharina, Barbara und Dorothea genossen im späten Mittelalter große Verehrung. Die jugendlichen Märtyrerinnen stärkten in einer männerdominierten Gesellschaft das Selbstbewußtsein der Frauen. Der Kirchenhistoriker J. Göhler hat sich mit der Heiligenverehrung im Mittelalter befaßt und möchte mit seinem Vortrag besonders den heutigen Frauen Zugang zu dieser Frömmigkeitsform eröffnen.

50 Jahre Deutscher Amateur-Radio-Club Bremerhaven

Zu seinem 50jährigen Bestehen hat der 1948 gegründete „Ortsverband Bremerhaven 05 im Deutschen Amateur-Radio-Club DARC e. V.“ eine Festschrift herausgegeben. Auf 66 Seiten und mit zahlreichen Abbildungen wird nicht nur über die Entstehungsgeschichte des Ortsverbandes und die Aktivitäten seiner Mitglieder berichtet, sondern es werden auch allgemeine Informationen zum Amateurfunk und seine Entstehung in den ersten Nachkriegsjahren gegeben; u.a. wird auf deutsch-amerikanische Funkfreundschaften, auf die Funkstation auf dem Museumsschlepper „Seefalke“ und auf eine Funkbrücke zu Partnerstädten Bremerhavens Bezug genommen. Bi

aufgearbeitet. Er hat dabei eigene Beiträge durch Berichte zahlreicher Zeitzeugen ergänzt, so daß über die Firmengeschichte hinaus ein thematisch breites Panorama der Hochseefischerei unter technischer, wirtschaftlicher und sozialer Perspektive entsteht, dargestellt meist in Form kleiner Episoden, in denen auch die Erlebnisse der Seeleute an Bord und an Land nicht zu kurz kommen. Da mehr als die Hälfte des Buches den Biographien der von der „Nordsee“ bereederten Schiffe gewidmet ist, erweist sich das Buch zugleich als ein Nachschlagewerk für Shiplover. Bi

Wilfried Brandes (Hrsg.): „Nordsee“. Geschichten über die größte deutsche Fischdampfer-Reederei. Bremen: Edition Temmen 1998. 234 S., 224 Abb., 7 Karten. 48.- DM.

Geschichte der Bahnhofsmision

Die Bahnhofsmissionen, entstanden aus der kirchlichen Fürsorge für alleinreisende Mädchen, die vom Land in die Großstädte zogen oder nach Übersee auswanderten, haben im Laufe der Zeit ihr Tätigkeitsfeld gesellschaftlichen Veränderungen angepaßt und waren daher stets Seismographen gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher, aber auch kirchlicher und karitativer Entwicklungen. Die jetzt erschienene Geschichte der Bahnhofsmision Bremen erzählt daher nicht nur von der generellen und ortsspezifischen Ausprägung dieses kirchlichen Dienstes, sondern beleuchtet auch anschaulich den Alltag der Mitarbeiter und gibt Einblick in das wechselvolle, vielfach spannungsreiche und problembeladene Leben im Mikrokosmos „Bahnhof“. Ein instruktiver Beitrag zum aktuellen Thema: „Menschen unterwegs“. Bi

Jürgen Blandow: Gleis 1 – Südseite. Die Geschichte der Bahnhofsmision in Bremen (1898-1998). Bremen: Edition Temmen 1998. 111 S., zahlr. Abb., 24,90.- DM.

Bücherschau

Plattdeutsch in der Kirche

Nach der Reformation war das Hochdeutsche für lange Zeit die Sprache der Kanzel. Wie sich demgegenüber seit dem 18. Jahrhundert – trotz erheblicher Widerstände – auch das Plattdeutsche in der Kirche etablieren konnte, beschreibt der im Ruhestand lebende Pastor Dr. Heinrich Kröger in einer auf drei Bände angelegten Veröffentlichung. Der Verfasser ist Beauftragter der Landeskirche Hannovers für plattdeutsche Verkündigung sowie Gründer und Vorsitzender der Plattform „Plattdütsch in de Kark“. Nach dem 1996 erschienenen Bd. 1, der das 18. und 19. Jahrhundert umfaßt, liegt jetzt der Bd. 3 mit Quellen und Lesetexten vor, in denen die Thematik aus grundsätzlicher Perspektive behandelt wird. Der Bd. 2, der die Entwicklung des 20. Jahrhunderts zum Gegenstand hat, wird voraussichtlich im Jahr 2000 erscheinen. Die Bücher sind im Buchhandel erhältlich; Vorbestellungen für Bd. 2 können an die Plattform Plattdütsch in de Kark, Lönsweg 28, 229614 Soltau (Fax: 05191/71949) gerichtet werden. Bi

Hinrich Kröger: Plattdütsch in de Kark in drei Jahrhunderten. Bd. 1: 18. und 19. Jahrhundert, Hannover: Luthersches Verlagshaus 1996, 386 S., 36.- DM, ISBN 3-7859-0722-2. Bd. 3: Quellen und Lesetexte 18. bis 20. Jahrhundert, Hannover: Missionshandlung Hermannsburg 1998, 232 S., 36.- DM, ISBN 3-87546-144-4.

Geschichte der „Nordsee“

Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der „Nordsee“, die sich von einer Fischdampferlei zu einem Allroundunternehmen rund um den Seefisch entwickelt hat, hat der Historiker und Journalist Wilfried Brandes die Geschichte dieses erfolgreichen Bremerhavener Unternehmens neu

Else Syassen 80 Jahre



Der 80. Geburtstag des Ehrenmitglieds der Männer vom Morgenstern, Else Syassen, ist Anlaß der vielfältigen Aktivitäten der Jubilarin zu würdigen. Nachdem Else Syassen 1979 Mitglied der Morgensterner wurde, hat sie viele Jahre lang in der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft mitgearbeitet. 1985 schloß sie sich der neugegründeten Flurnamen-Arbeitsgemeinschaft an und hat gemeinsam mit Irmgard Seghorn mit großem Einsatz wesentliche Vorarbeiten für die Edition des großen Handbuchs „Flurnamensammlung Wesermünde“ geleistet. Ein weiterer Schwerpunkt ihres Einsatzes für die Morgensterner lag in der Betreuung der Bibliothek, in der sie zunächst unter der Leitung von Günter Anders mitarbeitete und nach dessen Tod die Bibliotheksleitung übernahm. In diese Zeit fallen auch die erste vollständige Katalogisierung der Bestände, der Umzug der Bibliothek in die neuen Räumlichkeiten im Morgenstern-Museum und mit der Einführung von EDV eine weitreichende Umstellung der Bibliotheksarbeit.

Aber neuen Herausforderungen hat sich Else Syassen schon immer gestellt. So begann sie ihren beruflichen Werdegang als Angestellte im Rathaus der Stadt Geestemünde, wechselte 1944 in die Volksbücherei, arbeitete nach dem Krieg in verschiedenen Am-

tern der Stadt Bremerhaven, um schließlich in die Privatwirtschaft zu wechseln.

Daß für Else Syassen der Ruhestand ein recht unruhiger werden würde, versteht sich danach fast von selbst, und die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Männer vom Morgenstern 1997 ist verdiente Anerkennung für diesen „Unruhestand“. Leider mußte die Jubilarin die Glückwünsche und einen Blumenstrauß, die MvM-Vorsitzender Johannes Göhler und die Vorstandsmitglieder Bernd Behrens und Fritz Hörmann überbrachten, im Krankenhaus entgegennehmen. Die Morgensterner wünschen ihrer „Gold-Else“ gute Genesung und würden sich freuen, sie bald wieder bei vielen Veranstaltungen begrüßen zu können.

Fritz Hörmann

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13696)
Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens.
Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
27607 Längen, ☎ (0 47 43) 5587



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

April 1999

Donnerstag, 8. April 1999, ab 19 Uhr, Dorum, Alte Rektorschule, Poststraße 16: Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Behrens und Heinz-Dieter Mehrtens

Sonabend, 10. April 1999, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC-Sportpark“: Nordsee-Stadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rainer von Barga

Mittwoch, 14. April 1999, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 14. April 1999, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Bösehof: „Plattdütscher Schrieverkring“; Leitung: Fred Würdemann

Sonabend, 17. April 1999: Studienfahrt „Lübeck, Ratzeburg und Mölln“; Leitung: Hans Köhler. Abfahrt: 7 Uhr Bremerhaven Hbf.

Montag, 19. April 1999, ab 19 Uhr, Bremerhaven, Jugendgästehaus, Gaußstraße 54-56: Bibliotheks-AG; Leitung: Fritz Hörmann

Dienstag, 20. April 1999, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Helmut Stegemann

Mittwoch, 21. April 1999, 19 Uhr, Bremerhaven: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Fritz Hörmann, Tel. 04 71/97 20 00

Donnerstag, 22. April 1999, 19.30 Uhr, Bremerhaven: Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln, Eingang Buchtstraße: Wolfgang Martens: „Potsdam und Umgebung“, Lichtbildervortrag, zugleich Einführung in die gleichnamige Studienfahrt im Juli 1999

Donnerstag, 22. April 1999, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Gerhard Wurche, Cuxhaven: „Streiflichter aus dem Lande Wursten“, Lichtbildervortrag über Natur, Kultur und Geschichte des Raumes zwischen Cuxhaven und Bremerhaven

Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“ tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Völker, Tel. 0 47 51/41 38